

## 28. SONNTAG IM JAHRESKREIS – B

Mk 10,17-30

Der Glaube ‚*sub specie aeternitatis*‘ bringt uns zum heutigen Menschen

**S**pätestens seit der Aufklärung müssen wir Christen immer wieder auf den Vorwurf der „*Jenseitsvertröstung*“ antworten. Dieser wirft uns vor, dass wir zu sehr auf die zukünftige Ewigkeit Gottes verweisen und dabei die Wirklichkeiten des irdischen Lebens geringschätzen, dass wir die Lösungen jenseits der sichtbaren Welt anstreben und dafür die Realität des Alltags vergessen.

**D**abei fällt beim Lesen des heutigen Evangeliums auf, dass es Jesus selbst ist, der von uns erwartet, dass wir stets die Wirklichkeit der kommenden Welt, also der Ewigkeit, ja des Jenseits im Auge behalten. Dass dies nicht Vergessen der irdischen Realitäten bedeutet, versteht sich von selbst.

**J**esus verlangt von seinen Jüngern, dass sie ihr Leben und alles, was sie in diesem Leben um seines Namens willen auf sich nehmen müssen in der größeren Perspektive der Ewigkeit, in der Perspektive der zukünftigen Welt – wie man in der Tradition so schön sagt „*sub specie aeternitatis*“ – betrachten. Er sagt zum reichen Jüngling: „*Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben. Dann komm und folge mir nach.*“ (Mk 10,21) Und zu seinen Jüngern sagt er: „*Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen: Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben.*“ (Mk 10, 29-30)

Für Jesus ist es also ganz klar: **Wer ihm nachfolgen will, der muss das eigene Leben breiter verstehen und in ihm mehr sehen als nur das, was sich jetzt und da abspielt: all die irdischen Erfolge und Niederlagen bekommen den wirklichen Sinn in der Ewigkeit Gottes.** Wer sein Jünger sein will, muss immer die künftige Realität des erfüllten Reiches Gottes im Auge behalten.

**D**as zu verstehen, ist von größter Bedeutung. Denn dass die gelebte Nachfolge mit Verzicht, mit Verlassen – von Besitz, Familie, Selbstverwirklichung – zu tun hat, bekommt nur – und erst – durch die Ewigkeit einen bleibenden Sinn.

Ohne die Ewigkeit wäre das alles ein Unsinn. Denn der Sinn der Nachfolge besteht nicht darin zu verlieren oder weniger vom Leben zu haben, sondern eben darin, das „*Mehr*“ des Glaubens, das „*Mehr*“ der Nachfolge zu finden. Und dieses „*Mehr*“ besteht darin, dass wir nicht nur das Menschgemachte, sondern vor allem das Gottgeschenkte und das Unverdientbare im Leben erfahren und auch für andere erfahrbar machen. Darauf weisen auch die Worte des Evangeliums hin: „*Da sah Jesus den Jüngling an, und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast...*“ (vgl. Mk 10,21)

Wir können zusammenfassen: In der Nachfolge Jesu geht es nicht darum, dass wir Menschen werden, die als Beraubte, Unglückliche und Verarmte dastehen, sondern darum, dass wir die Welt auf Gott hin offen halten und dass seine Gegenwart in dieser Welt sichtbar wird. Es fällt in der Tat schwer das alles, was Jesus heute nennt, zu verlassen: „*Haus, Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder und Äcker*“ – es fällt schwer im eigenen Denken das Sichtbare für das Unsichtbare zu tauschen und sich auf Gott und seinen „Lohn“ mehr zu verlassen als auf die eigenen Kräfte und Fähigkeiten.

**Doch genau das heißt im wahrsten Sinne des Wortes „Glauben“: sich mehr auf Gott verlassen als auf sich und ihm mehr vertrauen als eigener Weisheit und Stärke.** Dieser Glaube öffnet die Welt auf Gott hin, durch diesen unseren Glauben wird Gott dann in dieser irdischen Welt erfahrbar. Denn ein so gelebter Glaube wird von unseren Mitmenschen geradezu als Gottesbeweis empfunden. Und darum geht es heute: **Menschen zu ermöglichen, den lebendigen Gott zu erfahren, ihnen zu zeigen, dass ihr Leben nicht auf die Wüste des**

**Irdischen begrenzt ist, sondern in Gott eine neue, ja ewige Perspektive hat, dass es wertvoll ist zu glauben und dass der Glaube unser Leben breiter, schöner, freier und menschlicher macht.**

**I**n diesem Zusammenhang würde ich gerne die Worte zitieren, die Papst Benedikt XVI. vor neun Jahren – 2012 – bei der Eröffnung vom ‚**Jahr des Glaubens**‘ gesagt hat. Er erinnerte dabei an das große Geschenk des Zweiten Vatikanischen Konzils, welches vor bald sechzig Jahren der Kirche einen starken Impuls zu einem erneuerten Glauben in moderner Zeit gegeben hat. Als Realist ist der heute emeritierte Papst aber nicht bei einer Nostalgie nach vergangenen Aufbrüchen stehen geblieben, sondern hat auf die weitere Entwicklung und auf die heutige Situation Bezug genommen und gesagt:

*„In den Jahrzehnten [seit dem Konzil] ist eine geistliche „Verwüstung“ vorangeschritten. Was ein Leben, eine Welt ohne Gott bedeutet, konnte man zur Zeit des Konzils bereits aus einigen tragischen Vorfällen der Geschichte entnehmen, heute aber sehen wir es leider tagtäglich in unserer Umgebung. Es ist die Leere, die sich ausgebreitet hat. Doch gerade von der Erfahrung der Wüste her, von dieser Leere her können wir erneut die Freude entdecken, die im Glauben liegt, seine lebensnotwendige Bedeutung für uns Menschen. In der Wüste entdeckt man wieder den Wert dessen, was zum Leben wesentlich ist; so gibt es in der heutigen Welt unzählige, oft implizit oder negativ ausgedrückte Zeichen des Durstes nach Gott, nach dem letzten Sinn des Lebens. **Und in der Wüste braucht man vor allem glaubende Menschen, die mit ihrem eigenen Leben den Weg zum Land der Verheißung weisen und so die Hoffnung wach halten. Der gelebte Glaube öffnet das Herz für die Gnade Gottes, die vom Pessimismus befreit.** Evangelisieren bedeutet heute mehr denn je, ein neues, von Gott verwandeltes Leben zu bezeugen und so den Weg zu weisen.“*

**C**hristus lädt uns heute auf den steilen, aber schönen Weg des Glaubens ein. Dieser verlangt, dass wir unser Leben in der Perspektive der Ewigkeit betrachten, dass wir uns mehr auf ihn als auf die eigene Vernünftigkeit verlassen und die Welt durch den eigenen Glauben auf Gott hin öffnen. Das aber ist keine billige Jenseitsvertröstung; es macht uns nicht blind für die Probleme der irdischen Welt. Ganz im Gegenteil: Dieser Glaube macht uns fähig, dem heutigen Menschen auf seinen Wüstenwegen zu begegnen und ihm den Weg zur Wasserquelle des ewigen Lebens zu zeigen. So zum Schluss noch ein Wort von Benedikt XVI.: *„Im Glauben schwingt die ewige Gegenwart Gottes mit, die über die Zeit hinausreicht und dennoch von uns nur in unserem unwiederholbaren Heute aufgenommen werden kann.“*

© Ladislav Kučkovský 2021